Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 44. | Mittwoch, den 21. Februar | 1940

Brandstifter England

Todfeind der Neutralen

Der heimtückische Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf das deutsche Handelsschiff „Altmark" in den norwegischen Hoheitsgewässern, das Glückwunschtelegramm, mit dem Winston Churchill ein abscheuliches Verbrechen bereitet hat, der Sturmlauf der Londoner Presse gegen Norwegen und dann vor allem die Frechheit, die darin liegt, daß der britische Außenminister, Lord Halifax, es fertigbekommen hat, Norwegen, weil es angeblich seinen Verpflichtungen als neutraler Staat nicht nachgekommen sein soll, mit Zwangsmaßnahmen zu drohen, zeigen der Welt aufs drastischste, daß England in der Tat der geschworene Todfeind der kleinen und neutralen Staaten ist.

Schon vor Wochen haben Londoner Zeitungen von der Notwendigkeit einer „Nachprüfung der Frage der Achtung der norwegischen Hoheitsgewässer" gesprochen. Damals ist behauptet worden, daß Deutschland gewisse Transporte durch norwegische Gewässer „belästige", so daß England überlegen müsse, ob es nicht gewisse Transporte auch innerhalb der norwegischen Hoheitszone durch eigene Kriegsschiffe schützen müsse. Die Begründung für diesen Entschluß, gegen Norwegen vorzustoßen, war bewußt erlogen. Nicht weil Deutschland die norwegischen Hoheitsgewässer „belästigt", hat England seine Kriegsschiffe an die norwegische Küste herangeführt, sondern weil die Regierung Chamberlain in ihrer Verzweiflung über den Fehlschlag der Fernblockade weitere Länder gegen ihren Willen und gegen ihr Interesse in den Krieg zerren will. London fürchtet die deutschen Waffen, und das mit Recht! Haben nicht erst jetzt wieder deutsche Unterseeboote aus drei Geleitzügen Dampfer und Tankschiffe herausgeschossen und aus dem vierten einen Zerstörer auf den Grund des Meeres hinabgeschickt! Einem ehrlichen Kampf nicht gewachsen, möchte London daher, wie es übrigens auch die „News Chronicle" offen ausspricht, ein halbes Dutzend Kriegsschauplätze schaffen, um Deutschlands Streitmacht zu zersplittern. Wieder also muret England den neutralen Staaten zu, daß sie ihre Existenz zugunsten der verbrecherischen Politik Großbritanniens aufs Spiel setzen!

Englands neues Piratenstück, eine der brutalsten Vergewaltigungen des Völkerrechts, die die Geschichte kennt, hat weit über die Grenzen Großdeutschlands hinaus Abscheu erregt. Darum auch gibt man sich in London größte Mühe, um den Sachverhalt zu verwirren. In diesem Zusammenhang fasselt die englische Presse von einem „Seegefecht im Stile Nelsons" und von „einer der bemerkenswertesten Marinetaten seit dem Kriegsbeginn". Nun, wenn mehrere britische Kriegsschiffe ein deutsches Handelsschiff überfallen, wenn sie sinnlos auf jeden Deutschen, den sie auf Deck suchten oder im Wasser, feuern, dann ist das ein gemeiner Meuchelmord, nie und nimmer aber ein Gefecht. Auch von einem Husarenstück sollte man in London nicht sprechen. Ein Husarenstück haben die Männer der „Altmark" vollbracht, die Engländer aber brüsten sich eines abscheulichen Verbrechens, in dessen Verurteilung sich die gesamte Kulturwelt einig ist.

Sechs Monate lang allen Verfolgungen entzogen

Die „Altmark", ein deutsches Tankschiff, befand sich bereits lange vor dem Ausbruch des Krieges im Ausland. Das Schiff hatte eine reine Zivilbesatzung und war planmäßig in den Ostrandsport eingesetzt. Nach der britischen Kriegserklärung wurde das Schiff zur Versorgung des Panzerschiffs „Admiral Graf Spee" mit herangezogen, wie es auch einen Teil der Gefangenen, die die „Graf Spee" auf ihren kühnen Fahrten gemacht hatte, übernommen hat. Nach dem Ende der „Graf Spee" auf sich allein angewiesen, entzog sich die „Altmark" mit Geschick allen Verfolgungen durch feindliche Streitkräfte, durchbrach sämtliche Sperren und erreichte schließlich die norwegischen Hoheitsgewässer. Als so die Erbeutung der „Altmark" auf ehrliche Weise trotz Einsatzes aller verfügbaren Mittel sechs lange Monate hindurch nicht gelungen war, entschloß sich die britische Admiralität in ihrer Wut schließlich zur brutalsten Verletzung der Rechte des neutralen norwegischen Staates, um sich noch im letzten Augenblick eines billigen Triumphes zu versichern. Gefühle niedrigster Rachsucht leiteten die Handlungen der Engländer, gleichzeitig aber, und das ist das Entscheidende, sollte so der Versuch, Norwegen zum Kriegsschauplatz zu machen, verstärkt fortgeführt werden.

Brutal und verlogen

Ebenso groß wie die britische Brutalität ist die Verlogenheit, die Regierung und Admiralität Englands im Fall „Cossak" bekunden. Wenn man dabei in London selbstgefällig darauf verweist, daß der Artillerie-Unterleutnant J. F. Smith, der Führer eines der an dem Ueberfall beteiligten britischen Kommandos, verletzt worden und ein anderer Matrose ins Wasser gefallen und ertrunken ist, so fehlt diesen Versicherungen jede Beweiskraft dafür, daß von deutscher Seite auch nur ein Schuß abgefeuert worden ist. Es reicht völlig zur Erklärung aus, anzunehmen, daß die Engländer so wild um sich geschossen und sich so außerordentlich gebärdet haben, daß eine der Kugeln auch einen der eigenen Leute getroffen hat. Aber auch sonst wird in London gewissenlos darauflos gelogen. So wird zum Beispiel behauptet, England habe rasch zugreifen müssen, weil sonst die englischen Gefangenen durch eine auf der „Altmark" angebrachte Bombe gefährdet gewesen seien. Daran aber vermögen alle Konstruktionen und alle Lügen nichts zu ändern, daß der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, unter voller Billigung der Regierung Chamberlain britischen Kriegsschiffen einen Mordbefehl erteilt hat. Die Welt weiß nun, wessen man sich von einer Macht zu versehen hat, die in ihrer Gewissenlosigkeit und in ihrer Verblendung kein Mittel scheut, um den Kriegsbrand weiter zu schüren.

Bekenntnis zum Meuchelmord

Daily Mail: England wird auch künftig so handeln

Bezeichnend für den Zynismus Englands ist eine Aeußerung der „Daily Mail" über den ruchlosen Ueberfall englischer Seestreitkräfte auf die „Altmark". „Was für ein Notenaustausch auch stattfinden mag", so schreibt die „Daily Mail", „wir hoffen, daß es der Welt klargemacht werden wird, daß England künftig unter den gleichen oder ähnlichen Umständen genau so handeln wird wie in diesem Fall, nämlich fest, furchtlos, fair und damit mit dem unabänderlichen Entschluß, die Freiheit unter der englischen Flagge zu wahren."

Und das wagt die „Daily Mail" zu schreiben, obwohl der britische Meuchelmord an deutschen Seeleuten, im norwegischen Hoheitsgebiet verübt, auch im neutralen Ausland Abscheu und Empörung hervorgerufen hat! So erklärt erst jetzt wieder der Sprecher des Senders Stockholm, dieser Vorfall habe, wie zu erwarten, in Schweden große Bestürzung ausgelöst. Die schwedische Presse verurteile einstimmig, daß ein britisches Kriegsschiff im norwegischen Hoheitsgebiet trotz norwegischen Protestes eine Kriegshandlung vorgenommen hat. Dem holländischen Telegraphenbüro ANP wurde von norwegischer Seite mitgeteilt, daß die „Altmark" lediglich durch norwegische Gewässer gefahren ist, ohne einen norwegischen Hafen anzulaufen.

Daher habe die „Altmark" rechtmäßig gehandelt und die norwegische Regierung nicht das Recht gehabt, handelnd aufzutreten. Die norwegische Regierung könne unmöglich zwischen zwei kriegführenden Staaten den Richter spielen. Von den mexikanischen Zeitungen schreibt das Arbeiterblatt „Popular", England stelle sich so gerne als Verteidiger der neutralen Völker hin, und doch sei es gerade England, das selbst am meisten gegen die Neutralität konspiriere. Englands unverschämte Haltung, die den Interessen Dutzender Völker entgegenstehe, rufe eine berechtigte Entrüstung hervor.

Auch die italienischen Zeitungen berichten weiterhin in spaltenlangen Ausführungen über die ungeheuerliche Brutalität der Engländer und die berechtigte Entrüstung des deutschen Volkes. Unter Ueberschriften wie „Position der Neutralen wird von Stunde zu Stunde schwieriger" wird der tiefen Sorge über die möglichen Folgen der britischen Seeräubermethode Ausdruck gegeben. Die chilenischen Zeitungen vergleichen den britischen Ueberfall auf die „Altmark" mit dem Ueberfall auf den Kreuzer „Dresden" in den chilenischen Gewässern während des Weltkrieges und ermahnen die amerikanischen Staaten, sich aus theoretischen Verpflichtungen herauszuhalten, um ihre Kräfte für eine gemeinsame Aktion in konkreten Fällen aufzusparen, wie z. B. einem solchen, den man jetzt in den norwegischen Gewässern erlebt habe.

„Es war wie eine Rattenjagd"

Während die Engländer im Verein mit Frankreich auch heute noch das Verbrechen an der „Altmark" als eine schneidige Tat der britischen Kriegsmarine feiern, während Blätter, wie die „Daily Mail", brutal verkünden, daß England auch künftig unter den gleichen und ähnlichen Umständen genau so handeln werde, fehlt es andererseits auch nicht an Stimmen, die den Versuch machen, die Schuld an dem Meuchelmord den Ermordeten zuzuschieben. So ist in London die unverschämte Lüge aufgestellt worden, die deutschen Seeleute hätten von der Küste aus auf das britische Enterkommando geschossen, wie überhaupt die Deutschen den Kampf zuerst begonnen hätten. Dem steht entgegen daß ein Kampf überhaupt nicht stattgefunden hat, wie ja auch die Engländer selbst in Freude ob ihrer Roheit laut in die Welt geschrien haben, daß sie die Deutschen wie Hasen abgeknallt hätten.

In ähnlichem Sinne sprach ein Teilnehmer an diesem Ueberfall zynisch davon, das ganze Geschehen sei mehr ein Versteckspiel gewesen und habe lebhaft an eine Rattenjagd erinnert. Angesichts dieser heftig und überschwenglich bekundeten Freude über einen Meuchelmord ist es töricht, wenn die Mörder nachträglich doch noch ihre Opfer für das Geschehen verantwortlich machen wollen.

Im Zusammenhang mit diesen frechen und niederträchtigen Lügen ist in London auch die „Athenia"-Affäre wieder ausgekramt worden. Die Versenkung der „Athenia" durch ein deutsches U-Boot, so wird behauptet, sei der Präzedenzfall für die „Altmark". Und das wagt man zu behaupten, während längst klargestellt worden ist, und zwar auch durch die Aussagen neutraler Zeugen, daß die „Athenia" nicht von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist, sondern daß Churchill selbst dieses Schiff auf den Grund des Meeres hinabgeschickt hat in der Hoffnung, so die Vereinigten Staaten in den Krieg zerren zu können.

Insofern allerdings besteht ein Zusammenhang zwischen der Versenkung der „Athenia" und dem ruchlosen Ueberfall auf die „Altmark". In beiden Fällen handelt es sich um verbrecherische Handlungen, für die die Regierung Chamberlain verantwortlich ist und deren Zweck der war, den Krieg auszudehnen.

Aufklärungsflüge

Bis in die nördliche Nordsee.

DNB. Berlin, 20. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestwärts Busendorf auf französischem Boden vernichtete ein Spähtrupp einen feindlichen Lastkraftwagen mit etwa zwanzig Mann.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge bis in die nördliche Nordsee durch.

Spanischer Dampfer untergegangen

Nach der Explosion gesunken

Die spanische Nachrichtenagentur teilt mit, daß der spanische Dampfer „Banderas" (2140 BRT.) nach einer Explosion zehn Kilometer von Kap Villano entfernt unterging. Von den 29 Mann der Besatzung verloren 22 das Leben.

Bei der jugoslawischen Adria-Insel Vis (Lissa) kenterte im stürmischen Seegang der italienische Frachtdampfer „Oniela". Die Besatzung konnte von den Inselfischern gerettet werden. Drei Mann erlitten schwere Verletzungen.

Wie aus San Sebastian gemeldet wird, ist bei heftigem Unwetter ein Fischerboot gescheitert. Die fünf Insassen ertranken.

Vergebliche Mohrenwäsche

„Die Deutschen haben angefangen!"

Die Londoner Verteidigung des frechen Piratenstückes im Jössingfjord hat sich jetzt geändert. Verlegen um Ausflüchte, macht man jetzt den jämmerlichen Versuch, sich vor den Neutralen von der Schuld reinzuwaschen, wenn man erklärt, daß Deutschland „angefangen" habe.

Man höre und staune: der erste Schuß, der einen britischen Offizier namens Smith verletzte, sei von deutscher Seite gefallen. Das sei überhaupt der erste Schuß gewesen, der bei dem ganzen Kampf abgegeben worden sei, also sei doch die deutsche Schuld erwiesen. Außerdem habe der deutsche Dampfer ebenfalls den britischen Zerstörer „zuerst" anzugreifen versucht. Die Deutschen hätten also die Feindseligkeiten eröffnet. Dann erzählt London noch das Märchen von einer Matrosenmütze, die von einem deutschen Seemann einem Briten geschenkt worden sei, durch die erwiesen werden könne, daß die „Altmark" als ein Kriegsschiff anzusehen sei. Schließlich muß noch die bekannte Lüge herhalten, daß auch deutsche Schiffe niemals auf die norwegische Neutralität Rücksicht genommen hätten.

Das wagt jetzt London zu behaupten. Obwohl Churchill und das Londoner Kriegshetzerkabinett, wie London sich am Sonntag noch selbst brüstete, ausdrücklich den Befehl zu dem Ueberfall gegeben haben, wird jetzt in London der dummdreiste Versuch gemacht, Deutschland die Schuld in die Schuhe zu schieben.

157 Tote beim Untergang des „Daring"

Nachdem die britische Admiralität bereits den Verlust des Zerstörers „Daring" zugegeben hatte, teilt sie nunmehr mit, daß der 1375 Tonnen große Zerstörer torpediert worden ist. Neun Offiziere und 148 Mann werden vermißt und als verloren betrachtet. Ein Offizier und vier Mann wurden gerettet.

Gefallen von Mörderhand

Feierliche Beisetzung der Opfer des britischen Piratentums.

Am Montagnachmittag wurden die Opfer des gemeinen britischen Schurkenstreichs auf den deutschen Handelsdampfer „Altmark" in norwegischer Erde bestattet. Der feierlichen Beisetzung wohnten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer, der Landesstreitleiter Spanaus, die überlebende Besatzung des Schiffes sowie zahlreiche Vertreter norwegischer Behörden, darunter der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, bei.

Auch die Anteilnahme der norwegischen Bevölkerung war sehr stark. Aus den kleinen Dörfern und von den Berghöfen waren Bauern und Arbeiter zum Teil in stundenlangem Marsch herbeigeströmt, um den deutschen Seeleuten, die von feiger Mörderhand fielen, die letzte Ehre zu erweisen.

Der sonst so stille Jöfjing-Fjord war von zahllosen Fischerbooten belebt, die Trauerflaggen gesetzt hatten. Norwegische Seeleute ehrten so ihre gefallenen deutschen Kameraden. Auf dem Deck der „Altmark", die dicht an der am Fjord entlangführenden Verkehrsstraße auf Strand liegt, waren die mit der Reichsflagge überdeckten sechs Särge aufgebahrt. Mit dem Deutschen Gruß nahmen die Besatzung und die offiziellen deutschen Vertreter von den toten Helden Abschied. Dann wurden die Särge von Bord getragen, während gleichzeitig eine Abteilung der norwegischen Kriegsmarine vom Kreuzer „Olav Trygvason" die Ehrenbezeigungen erwies.

Auf drei Lastkraftwagen, denen ein Zug von 70 bis 80 Kraftwagen mit dem Trauergefolge folgte, wurden die Särge nach Sogndal übergeführt. Auch dort hatten sich aus dem Orte sowie aus den umliegenden Dörfern wiederum viele Menschen eingefunden, um die deutschen Seeleute zur letzten Ruhe zu geleiten.

Gedämpft erklang ein Choral, gesungen vom Gesangverein Sogndal. Dann wurden die Särge der deutschen Seeleute in ein gemeinsames Grab gesenkt. Nach der Einsegnung durch den Pfarrer der deutschen Gemeinde in Oslo, Pastor Schied, grüßten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer und der Kapitän der „Altmark" zum letzten Male die toten deutschen Matrosen.

Gesandter Dr. Bräuer legte den Kranz des Führers am Grabe nieder. Weitere Kränze wurden im Namen des Reichsaußenministers, der deutschen Kriegsmarine, des Gauleiters Bohle und verschiedener anderer offizieller deutscher Stellen niedergelegt. Die Anteilnahme der norwegischen Marine brachte Kommandeur Wiegers mit einem Kranz mit den norwegischen Nationalfarben zum Ausdruck.

Ein gemeinsamer Grabhügel in der Fjordlandschaft Norwegens wölbt sich nun über sechs braven deutschen Seeleuten, die in treuer Pflichterfüllung für Deutschland ihr Leben ließen.

„Nicht umsonst gefallen"

Ergreifende Abschiedsworte am Grabe der von England Gemordeten der „Altmark".

Wie bereits gemeldet, gestaltete sich die Beisetzung der gemordeten deutschen Seeleute auf dem Dorffriedhof von Sogndal zu einer ergreifenden Feierstunde. Diese Toten hier, so führte der deutsche Gesandte Dr. Bräuer aus, seien Blutzeugen für das Vertrauen des deutschen Volkes in die Neutralität der nichtkriegführenden Länder. Sie seien auch Blutzeugen dafür, wer dieses Vertrauen bricht und sich über jedes Völkerrecht hinwegsetzt. Die Engländer hätten ein Verbrechen, wie es der britische Feuerüberfall auf Kopenhagen im Jahre 1807 darstellte, mit der gleichen Grausamkeit wiederholt.

Anschließend sprach der Kapitän der „Altmark", Dau. „Ihr toten Kameraden", so erklärte er, „seid nicht umsonst gefallen. Es war euch nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, da wir keine Waffen besaßen. Aber das deutsche Volk wird kämpfen, bis diese Methoden, mit denen man Wehrlose überfällt, endgültig aufgehört haben."

Als Vertreter der norwegischen Admiralität sprach abschließend der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, Wiegers, der insbesondere unterstrich, eine wie große Empörung und Entrüstung die schwere englische Neutralitätsverletzung im norwegischen Volk hervorgerufen habe. Er teilte mit, daß die Gemeinde Sogndal sich bereit erklärt habe, die Grabstätten der ermordeten deutschen Seeleute zu pflegen und zu schützen. — Im Zeichen der herzlichen Anteilnahme des norwegischen Volkes legte er je einen Kranz an den Särgen der Ermordeten nieder.

Wenn unsere alten Freunde kaputtgehen, kaufen wir uns eben neue.

Zeichnung Rothe.

Erklärung vor dem Storting

Der norwegische Außenminister über die britische Piratenat.

Der norwegische Außenminister Koht gab in der Stortingsitzung eine Erklärung über den britischen Ueberfall auf den deutschen Regierungsdampfer „Altmark" ab. Minister Koht betonte, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer sowie der norwegischen Neutralität und Souveränität schuldig gemacht haben. Der Kommandant eines die „Altmark" begleitenden norwegischen Torpedobootes habe auf seinen Protest hin die Antwort bekommen, „die Engländer hätten von ihrer Regierung den Befehl erhalten, die englischen Gefangenen von der „Altmark" herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte".

Der norwegische Außenminister behandelte dann den Protest Deutschlands bei der norwegischen Regierung und erklärte, dazu sei nichts anderes zu sagen, als daß die norwegischen Kriegsschiffe sich einer großen Uebermacht gegenüber befunden hätten. Minister Koht erwähnte sodann, daß der Ministerpräsident dem englischen Gesandten in Oslo gegenüber die stärkste Entrüstung über die grobe und unentschuldbare Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes zum Ausdruck gebracht habe.

Das deutsche Schiff habe in jedem Falle das Recht gehabt, norwegisches Gebiet zu passieren. Es gäbe überhaupt kein Völkerrechtsgesetz, welches einer kriegführenden Macht verbiete, Gefangene durch neutrales Gebiet zu führen. Hinsichtlich der lügnerischen Unterstellungen des englischen Gesandten, daß Norwegen deutsche U-Boote auf norwegischem Gebiet hätte operieren lassen, verwies der Außenminister auf seine Erklärung vom 19. Januar, wonach nicht der geringste Beweis dafür bestehe, daß irgendein Schiff innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenzen expediert worden sei.

Er erwähnte hierbei auch die deutsche Erklärung vom 14. Februar, daß kein deutsches U-Boot zu der Zeit, als diese Schiffe torpediert sein sollten, in diesem Seegebiet zugegen war und fügte hinzu, daß die seitens Norwegen von der englischen Regierung erbetenen angeblichen Beweise bis heute nicht zu erhalten gewesen seien.

Zum Schluß entrüstete Koht jedes der Argumente, die Lord Halifax bei der Unterredung mit dem norwegischen Gesandten vorgebracht hatte und bezeichnete die englischen „Klagen" als völlig grundlos. Es schiene, daß die englische Regierung glaube, sich sowohl über die Rücksichten auf das Völkerrecht, als auch über die Rücksichten auf einen kleinen Staat hinwegsetzen zu können. Das aber stehe in offenem Widerspruch zu den Prinzipien, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

Jugoslawische Stadt von Hochwasser bedroht. Die Hochwassergefahr an der Donau verstärkt sich immer mehr. Sehr kritisch wird jetzt die Lage für die ganze Stadt Semendria (Smederevo) an der Mündung der Morawa in die Donau.

Schweden unbedingt neutral

Erklärung des Königs zur Finnlandfrage.

Der schwedische König gab in einer Sondersitzung des Staatsrates eine Erklärung ab über Schwedens Finnlandpolitik. Der König stellte fest, daß er vom ersten Augenblick an Finnland mitgeteilt habe, daß es nicht mit militärischer Intervention Schwedens rechnen könne. Schweden müsse in der gegenwärtigen Lage an diesem Standpunkt festhalten.

Der König ist der Auffassung, daß, wenn Schweden jetzt in Finnland eingreifen würde, es das größte Risiko liefe, nicht allein in einen Krieg mit Rußland, sondern auch in den Krieg der Großmächte hineingezogen zu werden. In einer solchen Lage wäre es darüber hinaus wahrscheinlich unmöglich, Finnland den nicht geringen Beistand zu geben, den es jetzt von Schweden erhalte.

Nach dieser königlichen Erklärung steht es mehr denn je fest, daß Schweden entschlossen ist, an der bisher eingeschlagenen Neutralitätspolitik festzuhalten. Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe hat sich in einer Entschließung der Politik der Regierung einstimmig angeschlossen.

Besprechung der nordischen Außenminister

Die Konferenz der Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden ist jetzt für Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25 Februar, in Kopenhagen angesetzt worden. Auf der Konferenz werden alle Fragen, die den Krieg und die gesamte gegenwärtige Lage für die beteiligten Staaten betreffen, behandelt werden.

Britische Rechtsverdreher

Das Schicksal des deutschen Frachters „Düsseldorf"

London ist krampfhaft bemüht, das ungeheuerliche Verbrechen an dem deutschen Dampfer „Altmark" durch den Hinweis zu erklären, ja zu verherrlichen, daß sich an Bord des Schiffes britische Untertanen befanden. Der Dampfer habe daher kein Recht zur Fahrt durch neutrale Gewässer gehabt.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf das Schicksal des deutschen Frachters „Düsseldorf" hinzuweisen. Dieses Schiff wurde laut Mitteilung des chilenischen Außenministers Ortego Mitte Dezember einwandfrei innerhalb der amerikanischen Neutralitätszone durch den britischen Kreuzer „Despatch" aufgebracht. Dennoch gestattete der amerikanische Kommandant Generalmajor Stone, die Durchfahrt der unter einem bewaffneten britischen Prisenkommando stehenden „Düsseldorf" durch die neutralen Gewässer des Panamakanals, und zwar unter der britischen Kriegsflagge. Die deutsche Mannschaft befand sich — wohlgemerkt — gefangen an Bord des Schiffes. Keine Zeitung kritisierte damals den Standpunkt des amerikanischen Kommandanten. In England insbesondere betrachtete man ihn völkerrechtlich als selbstverständlich, obwohl das Schiff überhaupt erst durch einen Bruch des Völkerrechts aufgebracht war.

In dem Augenblick jedoch, in dem ein deutsches Schiff mit einer rechtmäßigen Prise an Bord — Gefangene sind Teil einer Prise — in neutralen Gewässern eintraf, änderte sich für die britisch-jüdisch-plutokratischen Rechtsverdreher die ganze Lage. Durch alle Mittel der öffentlichen Agitation lassen diese verkommenen Gesellen den Orgelton von der „Rechtmäßigkeit" ihres Verbrechens rauschen und hoffen dabei, da und dort von Gesinnungslumpen unterstützt zu werden.

Neue Seeräuberzentralen in Fernost

Nach einer Meldung aus Manila beauftragte der Gouverneur von Hongkong beim Londoner Außenamt die Errichtung von Zweigstellen des Ministeriums für wirtschaftliche Kriegführung in Hongkong selbst, in Schanghai und Singapur. Die englische Marine im Fernen Osten fordere die Schaffung einer Zentrale für Warenkontrolle in Hongkong, um den zunehmenden Warenverkehr zwischen Hongkong und Wladiwostok schärfer „beaufsichtigen" zu können.

Ehrung einer Hundertjährigen. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat der Witwe Ida Schmidt geborene Beyrich in Hannover, Devrientstraße 6, anläßlich ihres 100. Geburtstages am 21. Februar 1940 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrentasse überreichen lassen.

JENNY UND ANNA

ROMAN VON BARBARA GAUGENWALD

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

22] (Nachdruck verboten)

Albert Sroka hatte versucht, einen scherzhaften Blick mit Frau Aklö zu wechseln, die damals gerade von Teneriffa zurückgekommen und erst zwei Monate verheiratet war. Aber er konnte diesen Blick, mit dem er seine Hochachtung vor ihrer Zielbewußtheit ausdrücken wollte, nicht anbringen. Auch mußte er an dem Tone des Aklöschen Paares bald merken, daß es sich bei Anna durchaus nicht um eine Geldheirat, bei dem Konsul nicht um eine späte Verliebtheit in die Jugend handle.

Beide Srokas, Jenny und Albert, waren ein wenig befangen. Anna war zwar ganz wie sonst, sie hatte nur eben rasch mal Juwelen und ein elegantes Kleid angelegt. Aber sie war doch ganz verändert. Sie mußten sich erst an die große Dame gewöhnen, die sie über Nacht geworden war und die über Jungfer, Diener und zwei Schoßföfe verfügte. Alles schien schon in Anna gelegen zu haben. Sie brauchte nur den Mund aufzutun und ihre Befehle auszusprechen. Ohne Macht hatte ihre Art nach Schärfe geklungen. Jetzt war sie gut angebracht und natürlich.

„Sie ist aus einem sehr guten Hause, liebe Jenny", hatte die Oberstin, die auch dabei war, später gleichsam verwundert über Jennys Bemerkungen, geantwortet. „Es kommt nur die Art durch."

Die Oberstin begleitete ihre Kinder. Sie trug einen Pelz, an dem da und dort gelbes Leder durchfaun, und eine ganz zerbeulte Tasche.

„Liebes Kind", sagte sie und küßte Anna. Sie war vor Rührung nahe an Tränen. Seit der Tanzstunde — wie viele Jahre war das her! — hatte sie Anna nicht mehr gesehen, leider. Sie vergaß ihre Warnung, Albert möchte die arme Anna Voß heiraten.

Nach dem Tee wollten die Damen sich Annas Schränke ansehen. Es war der Wunsch Jennys, und Anna lächelte dem Konsul zu und stand alsbald auf.

Währenddessen unterhielt sich Herr Aklö krampfhaft im großen Salon mit Albert. Die Srokas lagen ihm nicht. Sie hatten nichts gemeinsam. Er mochte das allzu Unmittelbare nicht. Auch war er nicht für Brünett, und die Oberstin erschien ihm weinerlich. Albert Sroka aber gehörte zu einer anderen Generation. Der Konsul bot ihm Zigarren an und führte als Mann von Welt das Wort über Wirtschaft und Kolonien. Er war lange dort gewesen und hatte seinen großen Reichtum draußen noch vermehrt. Ab und zu schauten beide Männer heimlich und verstohlen nach einer Uhr, die im Nebenzimmer stand und deren Zifferblatt sie umgekehrt im Spiegel sehen konnten.

Beide hatten nur das eine miteinander gemein, daß sie ihre Frauen immer um sich zu haben wünschten und ohne sie von nervöser Unruhe befallen wurden.

Oben standen die Damen in Annas Ankleideraum, wo es von Silber, polierten Hölzern und Kristallen blinkte. Es duftete, und die Gardinen und Wände waren blumig.

Die junge Frau von Sroka zog aus den Schränken, was ihr gefiel, und probierte Pelzmäntel und Hüte, Kleider und Umhänge für den Abend. Sie war erregt.

„Du bist ganz ungewöhnlich elegant, liebe Anna."

„Und ihr seid jetzt im Glück da draußen?" fragte Frau Aklö sanft und schenkte ihrer Freundin den roten Abendmantel.

„Der Reichtum ist nicht größer geworden, bloß die Sorgen."

„Und das Ansehen, liebste Jenny", sagte die reiche Freundin und spielte mit der Kette auf ihrer Brust. „Ihr habt einen Rahmen."

„Und die Natur, Kind! Ihr habt doch alles. Sorgen haben alle Menschen, nicht wahr, liebe Frau Aklö?" Die Oberstin wandte sich mit einem kleinen Stolz zu Frau Aklö. „Jetzt kann sich Albert endlich entfalten."

„Wollen wir wieder hinunter?" fragte Jenny. Und den Mantel wolle sie doch lieber nicht. „Ich bin so braun und sehe laut darin aus. Auch mag es Albert nicht, wenn ich Geschenke bekomme. Und wann sollte ich ihn tragen?" Sie blinzelte und lachte: „Anna, weißt du, was Hypotheken sind?"

Frau Aklö winkte lachend und in gespieltem Entsetzen ab.

Sie stiegen wieder die Treppen hinab.

„Ja, du!" sagte Jenny und faßte die reiche Freundin unterm Arm. Aber sie war nicht ein bißchen neidisch. Nein, daran dachte sie ihr Leben lang nicht, daß sie es wie ein anderer haben wolle.

Die Herren atmeten auf, als die Damen wieder erschienen. — — —

Dann hatten sie sich lange nicht gesehen, nur ein paar leere Briefe gewechselt, bis Jenny sie plötzlich um ihren Besuch bestürmte.

„Aber komm überraschend, wenn Du kommst", schrieb sie. „Damit wir uns nicht vorbereiten müssen, denn überrascht wirkt die Armut reicher, als wenn ihr Zeit gelassen wird, sich anzustrengen. Was sollten wir hier draußen beginnen, um den Empfang einer Frau Konsul Aklö gemäß zu gestalten?"

Anna hatte den Brief dem Konsul gezeigt. Er war überrascht, als er hörte, daß sie die Einladung annehmen wolle. Aber schließlich verstand er, daß ein Besuch nach Jahren der Trennung nicht zuviel sei für eine alte Freundschaft.

„Woher kennst du sie eigentlich?"

„Ich bin mit Grete zusammen in eine Kindertanzstunde gegangen und habe mich, als er sich später verlobte, sehr mit der Braut befreundet."

„Deine Aktien steigen wieder ein wenig", antwortete Herr Aklö, der in die Börsenzeitung sah, weil ihn die Srokas nicht interessierten. Er war zerstreut. „Sie passen nicht zu dir."

„Die Aktien oder die Srokas?" fragte Frau Aklö lachend.

An einem Oktobermorgen stieg Frau Aklö in ihren Wagen. Das war acht Tage, ehe Merkel starb. Und es wurde ein denkwürdiger Besuch.

Anna nahm neben dem Italiener Platz und sie fuhren bergab und den Fluß entlang hinaus aus der Stadt. Es war noch früh. Die Wälder lohten aus dem Nebel. Die Felder waren kahl. Der Fluß glänzte in seinem Tal vor den blauen Hügeln in der Ferne, auf die er zuströmte.

Vor der Stadt überließ der Chauffeur das Steuer seiner Herrin. Frau Aklö fühlte den anbetenden Blick des Italieners auf ihrem Gesicht und fuhr immer rascher. Es war das erstemal, daß sie so weit allein mit ihm fuhr, und eigentlich fürchtete sie sich ein wenig.

Ueber ihnen flog eine Krähenschar

„Unglücksraben", dachte sie und seufzte. Plötzlich wie damals nach dem Examen war ihr, sie müsse umkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsminister Rust an Sven Hedin

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat Sven Hedin, Ehrendoktor der Wirtschaftshochschule Berlin, zu seinem 75. Geburtstage ein Handschreiben geschickt, das dem Jubilar durch den deutschen Gesandten in Stockholm überreicht worden ist. In diesem Schreiben entbietet der Minister dem schwedischen Forscher die besten Glückwünsche der deutschen Wissenschaft und gedenkt dankbar der Tatsache, daß der große schwedische Forscher sich immer und auch in schweren Zeiten zu Deutschland bekannt hat.

Erfolg deutscher Seekriegführung

Ausländische Seeleute wollen nicht auf britischen Schiffen sterben.

Wir haben die britischen Dienste verlassen, weil wir nicht „an Bord britischer Schiffe sterben wollen", erklärte der chinesische Steward Laion, als er zusammen mit 97 anderen chinesischen Stewards und Matrosen auf dem Heimwege nach China in New York eintraf. Vier Monate hatten die früher auf fünf britischen Tankern beschäftigten Chinesen in Trinidad vergeblich auf die Möglichkeit der Heimbeförderung gewartet. Laion war Obersteward auf dem britischen Tanker „Iverdargle", der Mitte Januar mit fast der gesamten Mannschaft an Englands Küste brennend unterging.

Wie auf Hasen geschossen

Jedes Blatt der britischen Geschichte kündet von Piraterie und Gewalt!

Während die Kulturwelt ihrem Abscheu über den in dem Jöffing-Fjord verübten Schurkenstreich Ausdruck gibt, feiert man in London die Niedermetzelung schutzloser deutscher Menschen als Heldentat. „Wie ängstliche Karnickel umherhüpfend", so verschert die englische Nachrichtenagentur Reuter der Welt, hätten die Deutschen die „Altmark" verlassen, worauf dann die Engländer lustig das Feuer eröffnet und „wie auf Hasen" auf die Deutschen geschossen hätten. Daß die Engländer brutal auf die Deutschen gefeuert haben, sogar mit Maschinengewehren, ist auch von neutralen Augenzeugen bestätigt worden. Erbärmlich aber ist es, daß man sich dieser Schurkerei in London jetzt noch rühmt. Mut gehörte ganz gewiß nicht dazu, unter diesen Umständen auf Deutsche zu schießen, sondern hierzu genügte eine gute Portion Roheit und Grausamkeit. Es waren also nur Eigenschaften erforderlich, die die Engländer auch sonst schon zu jeder Zeit bekundet haben. Hat doch auch der Mann, der jetzt als Erster Lord der britischen Admiralität den Meuchelmord im Jöffing-Fjord befohlen hat, während der Zeit, in der er als Leutnant der britischen Armee in Indien stand, wehrlose Inder niedergeknallt und sich dabei eines ähnlichen Vergleichs bedient.

„Baralong"-Fall – ein Bekenntnis zum Mord

Kennzeichnend für die englische Geistesverfassung ist es, daß gerade derartige Gewaltakte und Piratenstücke an Großbritannien nicht überraschen, sondern daß davon jedes Blatt der britischen Geschichte berichtet. So wurde am 26. August 1914 der deutsche Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" in spanischen Hoheitsgewässern von dem englischen Kreuzer „Highflyer" überfallen. Am 14. März 1915 wurde der deutsche Kleine Kreuzer „Dresden" in der Cumberlandbucht inmitten der chilenischen Hoheitsgewässer von britischen Kreuzern gleichfalls heimtückisch überfallen und beschossen. Besonders grausam war das Verbrechen, das im August 1915 von der britischen U-Boot-Falle „Baralong" verübt wurde.

Der Kapitän der „Baralong", Godfrey Herbert, hatte heimtückisch ein deutsches U-Boot zum Sinken gebracht und dann seiner Mannschaft den Befehl erteilt, auf die im Wasser schwimmenden deutschen Seeleute zu schießen und sie sämtlich zu töten. Um ganz sicher zu gehen, wurde dabei noch jedem Toten eine Kugel in den Kopf nachgejagt! Nach diesem furchtbaren Mord feierte man auf der „Baralong" dieses Verbrechen mit Whisky. Der verbrecherische Kapitän aber wurde vom englischen König empfangen, mit dem Hosenbandorden ausgezeichnet und jetzt von Churchill auf einen wichtigen Posten in das britische Marineministerium berufen.

Kopenhagen 1807 im Frieden in Brand geschossen

Eine weitere Schurkerei ohne Beispiel verübte England im September 1807. Mitten im Frieden erschienen britische Kriegsschiffe vor Kopenhagen und forderten die Herausgabe der dänischen Flotte. Als Dänemark diese Forderung unter Berufung auf das Völkerrecht ablehnte, eröffnete die britische Flotte am Abend des 2. September das Feuer gegen die dänische Hauptstadt, das mit kurzen Unterbrechungen bis zum Morgen des 5. September anhielt.

Zwei Tage später mußte Dänemark die völlig zerstörte Stadt, in der 2000 wehrlose Menschen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, von englischen Geschossen getötet und verstümmelt waren, den Engländern übergeben. Die Engländer rückten ein, brachten alles, was heil war, auf die dänische Flotte, zertrümmerten das, was sie nicht mitnehmen konnten und dampften dann mit dem Raube in See. Auf der Rückfahrt wurde schließlich die Insel Helgoland heimgesucht.

Mit der Schurkerei gegenüber dem deutschen Tankschiff „Altmark" hat England also nur eine, wenn auch unrühmliche, so doch alte Tradition fortgesetzt. Es ist daher nur folgerichtig, wenn England, das seine Weltmacht durch Raub und Piraterie begründet hat, seine Schiffe nach Sklavenhändlern und Seeräubern benennt.

Bokn-Fjord
Stavanger
Sandnes
Jössing-Fjord
Übersichtskarte
NORDSEE
ATLANTISCHER OZEAN
Dänemark
Polen
Helgoland
Hamburg
Hannover
Kopenhagen
Oslo
Bergen
Stockholm
Helsinki
Leningrad
Moskau
Archangelsk
Murmansk
Tromsö
Narvik
Lofoten
Lappland
Finnmark
Kirkenes
Petsamo
Rovaniemi
Kemi
Uleåborg
Kajaani
Kuopio
Tampere
Turku
Reykjavik
Island
Shetland-Inseln
Orkney-Inseln
Hebriden
Irland
Dublin
London
Paris
Berlin
Warschau
Wien
Budapest
Bukarest
Sofia
Rom
Madrid
Lissabon
Gibraltar
Malta
Kreta
Rhodos
Zypern
Alexandria
Kairo
Tripolis
Algier
Tunis
Sizilien
Sardinien
Korsika
Marseille
Genua
Triest
Venedig
Neapel
Palermo
Tel Aviv
Jerusalem
Beirut
Damaskus
Bagdad
Teheran
Kabul
Delhi
Bombay
Karachi
Quetta
Peshawar
Srinagar
Lahore
Simla
Kalkutta
Rangun
Mandalay
Bangkok
Saigon
Singapur
Batavia
Sumatra
Java
Borneo
Celebes
Manila
Luzon
Tokio
Osaka
Kyoto
Nagasaki
Shanghai
Nanking
Hankow
Canton
Hongkong
Macao
Formosa
Taipeh
Hainan
Indochina
Siam
Malaya
Indien
Afghanistan
Persien
Irak
Syrien
Palästina
Ägypten
Libyen
Tripolis
Algerien
Tunesien
Marokko
Spanien
Portugal
Frankreich
Italien
Schweiz
Deutschland
Polen
Ungarn
Rumänien
Bulgarien
Griechenland
Türkei
Kaukasus
Kaspisches Meer
Schwarzes Meer
Mittelmeer
Rotes Meer
Persischer Golf
Arabisches Meer
Bengalischer Golf
Indischer Ozean
Madagaskar
Kap der Guten Hoffnung
Kapstadt
Pretoria
Johannesburg
Durban
Port Elizabeth
Windhuk
Walfischbucht
Lüderitzbucht
Kap Cap
Kap Nord
Kap Farvel
Kap Hatteras
Kap Horn
Kap Verde
Kap Guardafui
Kap Ras Hafun
Kap Ras Asir
Kap Ras Hadjar
Kap Ras Tanura
Kap Ras Al Hadd
Kap Ras Al Kaiman
Kap Ras Al Kaiman
Kap Ras Al Kaiman

Vorverlegung zur Reichskleiderkarte

Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat im Hinblick auf die anhaltende Kälte und die Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung die Fälligkeit der nach ihrem Aufdruck am 1. 3. und 1. 4. d. J. gültig werdenden 20 Punkte der Reichskleiderkarte auf den 17. 2. 1940 vorverlegt.

Warum Bevölkerungspolitik auch im Kriege?

Das Rassenpolitische Amt der NSDAP. hat zur Aufklärung des Volkes über die jetzt im Kriege bevölkerungspolitisch wichtigen Fragen ein Flugblatt verbreitet, das mit beweiskräftigen Gründen der Meinung entgegentritt, daß etwa im Kriege eine bewußte Bevölkerungspolitik als nicht ganz aktuelle Angelegenheit „für später" zurückgestellt werden könnte. Grundsätzlich wird dazu gesagt, daß ein Krieg, der um die Erhaltung des Volkes nach außen geführt wird, sinnlos wäre, wenn nicht gleichzeitig der Bestand des Volkes überhaupt, d. h. seine Erhaltung und Vermehrung im Innern, gesichert würde! Der Bereitschaft des Mannes, sein Leben für die Allgemeinheit zu opfern, muß eine gleiche Bereitschaft der Frau zur Seite stehen, auch unter erschwerten Verhältnissen neues Leben entstehen zu lassen. Denn eins hat die Geschichte der Völker gelehrt: ein Volk kann einen Krieg mit den Waffen gewinnen, ihn dabei aber gleichzeitig biologisch verlieren, ebenso wie es Beispiele gibt, wo Völker den Krieg mit den Waffen verloren, durch ihr starkes Wachstum aber die Voraussetzung schufen, um sich später gegen ihre Unterdrücker von neuem zu erheben. Das Ziel eines großen, zukunftsbewußten Volkes wie des deutschen muß aber sein, den Krieg auf beiden Gebieten, dem militärischen und dem biologischen, siegreich zu beenden. Die Zukunft des Volkes sind unsere Kinder von heute. Es darf daher auch bevölkerungspolitisch kein Kapitulieren geben, sondern nur den eisernen Willen zur Selbstbehauptung, und dieser Wille ist der Wille zum Kind!

Verbände des gemeinnützigen Wohnungswesens werden Staatsorgane. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß den Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens und die bezirklichen Prüfungsverbände als Organe der staatlichen Wohnungspolitik im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung anerkannt.

Werksmittagstisch sichert Leistungsfähigkeit. In kriegswichtigen Betrieben bestehen nach den neuesten Feststellungen der DAF. zur Zeit 6766 Werkküchen, die über zwei Millionen Volksgenossen mit warmem Essen versorgen. Die Zahl der Fachkantinen in kriegswichtigen Betrieben ist nicht bekannt. Für die Beibehaltung der Kantinen sprechen alle Gründe, die bisher schon seitens der Gesundheitsführung geltend gemacht wurden.

Sofortige Kassenleistungen auch für uneheliche Kinder. Nach Erklärungen des Reichsarbeitsministers wird demnächst gesetzlich klargestellt werden, daß die Krankenkasse, bei der die Mutter versichert ist, für den Fall für die Leistungsfähigkeit zuständig ist, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der versicherten Mutter lebt. Es bestehen keine Bedenken, wenn die Krankenkassen schon jetzt entsprechend verfahren.

Elternbeihilfe für Kriegereltern verbessert. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verbesserung der Elternbeihilfe für Kriegereltern im Rahmen der Versorgung aus dem Weltkrieg und der alten Wehrmacht verfügt. Der bisher für diese Fälle im Reichsversorgungsgesetz, Ausführungsbestimmungen zu § 46 Nr. 3, Abs. 1, vorgesehene Höchstbetrag der Elternbeihilfe für einen Elternteil wird von 12 auf 15 RM. monatlich erhöht. Ferner erhöhen sich die am angegebenen Ort vorgesehenen Elternbeihilfen, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind, für jeden weiteren Sohn um ein Fünftel ihres Betrages, also um je 4 RM. monatlich für ein Elternpaar, je 3 RM. monatlich für einen Elternteil. Die Neuregelung gilt für die Zeit vom 1. April 1940 ab.

Die Lebensmittelversorgung der Militärurlauber

In der Zivilbevölkerung sind immer noch irrige Auffassungen über die Lebensmittelversorgung der Soldaten während ihres Urlaubs zu finden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Versorgung der auf Urlaub befindlichen Soldaten in folgender Weise geregelt ist.

Jeder Urlauber besitzt einen Urlaubsschein, auf dem vermerkt ist, wie lange er Urlaub hat, und wie lange er von der Truppe verpflegt worden ist. Auf Grund dieses Urlaubsscheins geben die Ernährungsämter für die auf dem Urlaubsschein vermerkte Urlaubszeit Lebensmittelkarten an die Urlauber aus. Für die Dauer der Reise werden die Urlauber entweder noch von ihrem Truppenteil mit Lebensmitteln versorgt, oder sie erhalten (von der Kommandantur oder dem Standortältesten) Reisemarken ausgehändigt. Kurzurlauber, die nur über Sonnabend—Sonntag Urlaub haben, werden entweder mit Lebensmitteln von der Truppe versorgt, oder sie erhalten Reisemarken. Die Lebensmittelversorgung der Urlauber ist demnach in jeder Beziehung sichergestellt.

Es besteht daher auch kein Anlaß, den Soldaten kartenpflichtige Lebensmittel ohne Karten abzugeben. Die Gaststätten und die Lebensmittelverteiler sind auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Abgabe von Karten zu verlangen. Ein kartenfreier Verkauf von Lebensmitteln führt zu einem unnötigen zusätzlichen Verbrauch von Lebensmitteln und schädigt die deutsche Kriegsernährungswirtschaft im Kampfe gegen die englische Aushungerungsblockade.

Der britische Mordüberfall auf wehrlose deutsche Seeleute.
Die Opfer des brutalen britischen Mordüberfalls werden von der im Jössfinglord liegenden „Altmark" an Land gebracht. Die Welt prangert mit Abscheu und in einmütiger Empörung das brutale völkerrechtswidrige Vorgehen der britischen Meuchelmörder gegen die Matrosen des deutschen Handelsdampfers „Altmark" an, die jetzt als Opfer dieses feigen Ueberfalls in norwegischer Erde zur letzten Ruhe bestattet wurden. Weltbild (M).

Gültigkeit der WHW.-Wertscheine verlängert. Wie der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk mitteilt, ist die Gültigkeit der Wertscheine der Serie I bis zum 31. März 1940 verlängert worden. Die Betreuten können ihre Wertscheine also bis zu dem genannten Tage beim Einzelhandel in Zahlung geben, während die Kaufleute bestimmungsgemäß die Einlösung bis zum 15. April bei den Banken, Kreditinstituten usw. vornehmen sollen.

Rothenburg (Oberlausitz). „Amtsbezirk Gablenz". Der bisherige Amtsbezirk Lugknitz, Kreis Rothenburg (Oberlausitz), führt infolge Eingliederung der Gemeinden Lugknitz und Berg in die Stadt Muskau bzw. in die Gemeinden Sagar und Krauschwitz vom 1. April 1940 an die Bezeichnung „Amtsbezirk Gablenz". Zum Amtsbezirk Gablenz gehören die Gemeinden Gablenz, Burglehn-Muskau und Köbeln.

Mattisch. Kohlenkähne werden entladen. Um Erleichterungen in der Kohlenversorgung der Bevölkerung zu schaffen, werden gegenwärtig sämtliche im hiesigen Hafen eingewinterten Kohlen- und Kokskähne entladen. Bis jetzt sind bereits etwa 75 000 Zentner Kohle und 9000 Zentner Koks ausgeladen worden. Rund 20 000 Zentner Kohle und 35 000 Zentner Koks befinden sich noch in den Kähnen und werden in den nächsten Tagen ausgeladen. Diese Vorräte an Kohle und Koks werden an die Bevölkerung der Kreise Liegnitz, Neumarkt und Wohlau verteilt; aber auch nach Striegau sollen größere Mengen Brennstoff geliefert werden. Die Kohle wird teils von den Bauern der Umgegend mit Gespannen abgeholt, teils wird sie in Lastwagen nach den entfernteren Städten und Dörfern gebracht. Diese Organisation, an deren schneller Durchführung viele Kräfte mithelfen, bewährt sich gut und wird von der Bevölkerung dankbar anerkannt.

Landeshut. Beauftragung. Vermessungsrat Schönfeld aus Landeshut ist mit der Leitung des Katasteramts Rybnik beauftragt worden.

Kattowitz. Von den Polen verschleptes Archiv. Das Plessische Archiv in Pleß, das wertvolle Dokumente über die Anfänge des Kohlenbergbaues vor 200 Jahren im Plesser Land enthielt, ist von den Polen bei Kriegsausbruch verschleppt worden und konnte bisher noch nicht gefunden werden. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dieses Archiv verloren ist.

Reichenbach (Eule). Schauprengung der Technischen Nothilfe. Die hiesige Ortsgruppe der Technischen Nothilfe führte am Tage der deutschen Polizei eine Schauübung durch. Auf dem Grundstück der Autowerkstatt Scholz mußte ein durch Blitzschlag baufällig gewordener Fabrikschornstein mittels Sprengung umgelegt werden. Das Vorhaben war nicht leicht durchzuführen, da der Schornstein an drei Seiten an bewohnte Gebäude grenzte. Der Sprengtrupp der Technischen Nothilfe hat die Aufgabe vorbildlich gelöst.

Zuchthaus für eine verworfene Frau

Verkehr mit einem polnischen Kriegsgefangenen.

Wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939 wurde vom schlesischen Sondergericht in Breslau die bisher unbestrafte 27 Jahre alte Frau Frieda Purps aus Vorwerk Dörnich (Prinkendorf), Kreis Liegnitz, zu drei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Die Angeklagte hatte in einer das gesunde Volksempfinden gröblich verletzenden Weise Umgang mit einem polnischen Kriegsgefangenen gehabt, der in ihrem Dorfe beschäftigt war. Die Angeklagte, deren Eheman im Felde steht, war geständig und erklärte weinend, daß sie sich gar nicht erklären könne, wie es zu dem intimen Verkehr mit dem polnischen Kriegsgefangenen gekommen sei, der sich später des Umganges mit der Angeklagten gebrüstet hatte.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß durch die Angeklagte das Volksempfinden auf das gröblichste verletzt worden sei und beantragte vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Gericht blieb hinter dem Strafantrag etwas zurück und sah als mildernd für die Angeklagte ihre Jugend, ihre bisherige Unbescholtenheit und ihr freimütiges Geständnis an. Auf der anderen Seite mußte aber berücksichtigt werden, daß durch den verbotenen Umgang mit dem polnischen Kriegsgefangenen eine schwere Verletzung des Ehrgefühls des deutschen Volkes eingetreten ist, und deshalb mußte trotz der einzelnen Milderungsgründe auf eine exemplarische Strafe erkannt werden.

Volksschädling vor dem Sondergericht

Schmuckwarendiebstahl während der Verdunkelung.

Das schlesische Sondergericht in Breslau verurteilte den erst im Januar wegen widernatürlicher Unzucht vorbestraften 20 Jahre alten Wilhelm Kirchner wegen schweren Einbruchdiebstahls in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 2 der Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 sowie wegen Diebstahls in zwei Fällen nach dem Antrage des Staatsanwalts zu sechs Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Kirchner, der von Beruf voll geständig war, hat sich am Abend des 13. September 1939 mit dem inzwischen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schwerverbrecher Hirsch vor einem Uhren- und Schmuckwarengeschäft in der Schweidnitzer Straße in Breslau eingefunden und dort nach den Weisungen des Hirsch „Schmiere" gestanden, während dieser die Scheibe des Schaufensters eindrückte und 59 Uhren im Gesamtwerte von 2200 RM. raubte. Von der Beute hat Kirchner lediglich eine Uhr abbekommen, die er später in einem Obdachlosenasyl verkaufte. Außer dieser Tat gestand Kirchner ein, in der Umgebung von Breslau ein Fahrrad und Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Diese beiden Diebstähle führte er selbständig aus.

Das Gericht war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte zu der Tat auf der Schweidnitzer Straße von Hirsch, der als Schwerverbrecher bekannt ist, verführt wurde und hat ihm seine frühere Unbescholtenheit und seine Jugend mildernd angerechnet. Andererseits war aber zu berücksichtigen, daß auch dieser Angeklagte ein asozialer Mensch ist und als Verbrecher, der die Kriegsmaßnahmen — in diesem Falle die völlige Verdunkelung der Schweidnitzer Straße — zu seinen Gunsten ausnutzte, hart angefaßt werden mußte.

Furchtbare Familientragödie

Eine furchtbare Familientragödie, deren Ursache noch nicht völlig geklärt ist, spielte sich nachts in Alzenau (Kreis Goldberg) ab. Man fand in der Wohnung des Maurers Albert Lachmann, der zur Zeit seiner Wehrpflicht genügt, fünf Kinder — drei Jungen und zwei Mädchen im Alter von drei bis 14 Jahren — tot auf. Die Mutter und ein einjähriges Kind waren bewußtlos und wurden mit schwachen Lebenszeichen ins Krankenhaus gebracht. Ob es sich, wie zuerst angenommen wurde, um eine Kohlenoxydgasvergiftung handelt, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Ein Mädchen von acht Jahren, das zufällig bei einer Tante zu Besuch weilt, konnte dem Schicksal entgehen. Man hofft, das einjährige Kind noch am Leben zu erhalten.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.).
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil
Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Familienunterhalts erfolgt am Freitag, den 23. Februar 1940, in der Zeit von 9—13 Uhr in der Hindenburghalle.

Der Bürgermeister.
J. V.: Krawatzek.

Lichtspielhaus DELI
Heute
Der Werkpilot

Nachruf.

Am 16. Februar entriß uns der Tod unseren treuen Kameraden, das

Ehrenmitglied

Gustav Kühnel

Jahrzehntelang hat er in der Sanitätskolonne für die Allgemeinheit sein Bestes hingegeben.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (m).

NSG. „Kraft durch Freude"

Die Schlesische Landesbühne Brieg bringt am Mittwoch, den 28 Februar 20 Uhr in Namslau bei Opitz

Aimée

oder der gesunde Menschenverstand

von Heinz Coubier

ein reizendes Lustspiel aus der Rokokozeit.

Gerade dieses Stück wurde überall mit großer Begeisterung aufgenommen.

Für Theaterringmitglieder ist die Abnahme der Karten Pflicht. Vorverkauf bei KdF.

Kreisdienststelle KdF.

Flachs-Schöben

geeignet für Isolierungs-Zwecke und Einstreu, ebenso sehr geeignet zum Feuern für Kesselanlagen, pro Ctr. —,40 RM, hat noch abzugeben.

Gutsverwaltung Nassadel.

Suche zum 1. 4. 1940 für meinen Landhaushalt eine tüchtige, saubere

Köchin.

Fr. Jaenicke
Oder-Wilkau.

Schulentlassenes, ehrliches, sauberes

2. Mädchen

gesucht.

Dr. Koose
Gr. Marchwitz
Schloß.

Kaufe sämtliche

Rohfelle

wie Füchse, Marder, Iltisse Katzen, Kanin.

Franz Slanina
Kürschnermeister.

Lohnbeutel

fertigt preiswert an die Buchdruckerei des „Namslauer Stadtblatt"

Lest Euer Heimatblatt
das „Namslauer Stadtblatt"

Allerlei Neuigkeiten

Jüdischer Schieber und Handlanger Englands. Das Interesse der rumänischen Oeffentlichkeit wird gegenwärtig fast ganz von dem Sensationsprozeß gegen den jüdischen Großindustriellen Max Auschnitt beherrscht. Der Jude Auschnitt spielte eine führende Rolle in der rumänischen Rüstungsindustrie und war der Handlanger britischer Konzerne im englischen Intrigenspiel auf dem Balkan. Als Leiter der Reschitza-Werke hat er Millionenverträge verschoben und sich mehrfach gegen die Devisengesetze vergangen.

Nachkommin Luthers gestorben. Die älteste Einwohnerin der Stadt Wurzen, Johanna Langbein, ist jetzt im Alter von 94 Jahren gestorben. Sie war eine Nachkommin Luthers. Vier Jahrzehnte hindurch hat sie den Frauenmissionsdienst in Wurzen geleitet.

Goldschmied zum Professor ernannt. Der Metallbildhauer und Goldschmied Ernst Rump in Bremen wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Professor ernannt und als Leiter der Entwurfsklasse für Goldschmiedekunst an die Nordische Kunsthochschule in Bremen berufen.